

NWZ VOM 27. MAI 2017

RUDENBERG/GÖSCHWEILER

Kein Platz mehr für zwitschernden Glücksboten

Der Bestand an Vögeln befindet sich im Sinkflug. Das gilt auch für Schwalben, die viele Jahre als Glücksboten galten. Ihnen fehlen Brutmöglichkeiten und Futter.

PETRA WALHEIM | 27.05.2017



Foto: dpa

Der Hunger ist groß im Nest der Rauchschwalben, die unter einem Dachvorsprung großgezogen werden. Anders als Mehlschwalben, die in Kolonien brüten, haben Rauchschwalben ihr eigenes Revier.

Dass so kleine Vögel so viel Lärm machen können! Rund um den Hof von Landwirt Martin Willmann in Rudenberg bei Titisee-Neustadt ist die Hölle los. Um die 40 Schwalbenpaare brüten unter dem Dachtrauf und kündigen ihren Anflug mit viel Gezwitz an. Für Martin Willmann ist das wie Musik in den Ohren. Er ist ein ausgesprochener Schwalbenfreund und damit eine Ausnahme. Denn selbst an Bauernhöfen, in Ställen und Scheunen gibt es immer weniger Brutmöglichkeiten für Schwalben. Gerade dort, wo es lange Zeit selbstverständlich war, dass Schwalben brüten, werden Nester entfernt. Weil die Vögel Dreck machen, werden Einflugmöglichkeiten in Ställen und Scheunen verschlossen.

„Nach einer Renovierung sind die Nester weg“, sagt Rudi Apel aus Görwihl im Hotzenwald. Er hat 2009 für den Landesverband des Naturschutzbund Deutschland (Nabu) damit

begonnen, landesweit Häuser, an denen mindestens drei Schwalbennester hängen, als „schwalbenfreundlich“ auszuzeichnen. Der Hof von Martin Willmann hat diese Plakette. 650 andere Gebäude im Land auch.

Jedes Frühjahr so um Ostern herum wartet Willmann darauf, dass die flinken Flieger aus ihren Winterquartieren in Afrika zurückkehren. „Wo Schwalben sind, da ist das Glück“, sagt ein Sprichwort – und Martin Willmann. Die Schwalben seien schon immer da gewesen, sagt er. Für ihn wäre es schlimm, wenn sie nicht mehr kommen würden.

Das wird vermutlich nicht passieren. Denn sein Hof bietet den kleinen Vögeln, die aussehen, als hätten sie einen Frack an, optimale Bedingungen. Es gibt einen Teich, einen gewaltigen Misthaufen und Kühe auf der Weide. Das garantiert für genügend Fluginsekten und damit Futter. „Eine Schwalbe frisst um die 1200 Insekten pro Tag“, sagt Willmann. Mit Stechmücken hat er auf seinem Hof keine Probleme.

So gute Bedingungen finden die Vögel nicht überall. Ihr Bestand befindet sich durch alle Arten hindurch im Sinkflug. Eine Ursache ist für Rudi Apel die Landwirtschaft, in der Pestizide versprüht werden, außerdem das frühe und mehrfache Mähen der Wiesen. „Da blüht nichts mehr. Deshalb gibt es immer weniger Insekten, und ohne Insekten verhungern die Vögel, können auch ihre Brut nicht ernähren.“ Außerdem sei der Vogelfang in den südlichen Ländern ein großes Problem. „In Ägypten werden jährlich zehn Millionen Vögel gefangen und als Delikatesse verspeist.“ Auch Schwalben.

Die Zwischenbilanz der Vogelzähl-Aktion vom Muttertags-Wochenende bestätigt den Abwärts-Trend bei den Gartenvögeln. Zwölf Prozent weniger Kohlmeisen als im Vorjahr wurden gezählt, acht Prozent weniger Blaumeisen, 16 Prozent weniger Buchfinken, 19 Prozent weniger Mauersegler. Nur bei den Mehlschwalben gibt es ein Plus von zehn Prozent. Darüber freut sich der Vogelexperte des Nabu, Stefan Bosch. Doch das war's dann auch schon mit den positiven Nachrichten.

Die Feldvögel seien europaweit die größten Verlierer in der Vogelwelt, sagt Bosch. Der Rebhuhn-Bestand habe sich seit dem Jahr 1995 fast halbiert. Schuld daran ist unter anderem, dass es immer weniger Feldraine und Ackerrandstreifen gibt. „Die Landwirte versuchen aus einer gewissen Not heraus, möglichst viel Fläche zu bewirtschaften“, sagt Jochen Goedecke, Landwirtschaftsreferent des Nabu. Die Entscheidung der EU-Kommission, den Einsatz des Pflanzenschutzmittels Glyphosat weiter zuzulassen, hält er für fatal.

Hilfsprogramme für Vögel

Paragraph 44 des Bundesnaturschutzgesetzes besagt, dass es verboten ist, Brutstätten geschützter Vögel während der Brutzeit zu entfernen oder zu zerstören. Wer dagegen handelt, begeht eine Straftat.

Wer die Plakette „schwalbenfreundliches Haus“ haben möchte, muss mindestens drei Schwalbennester am Haus haben und Rudi Apel informieren unter nabu.goerwihl@t-online.de.

Seit zehn Jahren zeichnet der Naturschutzbund Deutschland auch Kirchen aus, in deren Türme etwa Falken und Fledermäuse wohnen. wal